

Wassauer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postämtern jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gepaltene Colonelle oder deren Raum 15 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Buringen, Birstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedensbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Glarheim, Krausenstein, Georgensborn, Heßloch, Jalladt, Kloppenheim, Malzenheim, Medenbach, Naurod, Nordenshadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wilder, Wildhagen.

Nr. 25. Zweites Blatt. Dienstag, den 27. Februar 1917. 17. Jahrgang. Postfachnummer: Frankfurt (Main) Nr. 10111.

Amthlicher Teil.

Nr. 148. Zum Anchluss an unter Rundschreiben vom 14. v. Mts. — N. 17290 — setzen wir auf Grund des § 20 Absatz 3 der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 über Gerste (R. O. Bl. S. 800) die Frist, innerhalb deren die mitgeteilten noch ablieferungs-pflichtigen Gerstemengen von den Kommunalverbänden an die Reichs-Gerstengesellschaft als die nach § 7 Absatz 1 a bestimmte Stelle spätestens zu liefern sind, auf den 28. Februar 1917 fest. Die Ablieferungs-pflicht erhöht sich um diejenigen Mengen, die inzwischen aus anderen Kommunalverbänden zu Saatweizen eingeführt worden sind. Die Reichs-Gerstengesellschaft wird für reine, gesunde, trocken angelegte Gerste bis zum 20. v. Mts. noch 320 Mark, vor da ob 300 Mark für die Tonne bezahlet. Die Geschäftsstellen der Reichs-Gerstengesellschaft sind angewiesen, auch ungedroschene Gerste anzunehmen und zwar zum Preise von 300 Mark für die Tonne. Die Verkäufer ungedroschener Gerste sind verpflichtet, die verkaufte Gerste unzerlegt ohne besondere Aufhebung auszubereiten. Die ablieferungs-pflichtigen Gerstemengen, die bis zum 28. Februar 1917 an die Geschäftsstellen der Reichs-Gerstengesellschaft nicht freiwillig verkauft sind, werden enteignet. Für Gerste, die auf diesem Wege erworben ist, wird nicht mehr als der gesetzliche Höchstpreis von 250 Mark für die Tonne gezahlt. Mit Rücksicht ergeht, vorstehende Anordnungen in den Amtsblättern und möglichst auch in den Tageszeitungen bekannt zu geben. Berlin W. 9., den 15. Februar 1917. Königsplatz Nr. 19. Fernsprecher: 2796 u. 2797. Reichsgerstengesellschaft. Dr. Schuert.

Wird hiermit veröffentlicht. Wiesbaden, den 24. Februar 1917. Der Vorsitzende des Kreisauausschusses. v. Heimburg.

Nr. 146. An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden. Den noch ständigen Bürgermeistern bringe ich meine im Kreisblatt Nr. 91/465 veröffentlichte Verfügung vom 31. Juli v. J., S. 10895, betreffend die Fertigstellung und Abgabe der Gemeinberechnung für 1915, nochmals in Erinnerung und erwarte von den immer noch rückständigen Bürgermeistern nunmehr bestimmter Bericht über die Erledigung der Angelegenheit bis zum 10. f. Mts. Gleichzeitig nehme ich Bezug auf meine Kreisblattverfügung vom 14. November v. J., S. 15099, veröffentlicht in Nr. 136/669 mit dem Betreffenden mir bestimmt bis zum 20. f. Mts. zu berichten, ob die Vorprüfung der vorgenannten Rechnung erfolgt und diese der Gemeinberechnung vorgelegt worden ist. Wiesbaden, den 21. Februar 1917. Der Vorsitzende des Kreisauausschusses. v. Heimburg.

Nr. 147. Vaterländischer Hilfsdienst. Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst. Eine nachträgliche Förderung der Binnenschifffahrt ist unbedingt erforderlich! Diesem Zweck müssen die Kräfte, die auf Grund des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst zur Verfügung stehen, in erster Linie dienstbar gemacht werden. Die Betätigung folgender Berufsstände in der Binnenschifffahrt, soweit sie nicht in derselben

oder in anderen wichtigen Betrieben der Kriegswirtschaft bereits tätig sind, ist dringend erwünscht: Alle in Schiffs- und Hafenbetrieben erfahrenen Personen des Innen- und Außendienstes, wie: Geschäftsinhaber, kaufmännische und technische Geschäftsführer und Angestellte, Schiffserperten, Kapitäne, Schiffsführer, Steuerleute, Motorbootführer und Maschinisten, Bergungsschleut, Fischer, Heizer, Föher, Lerner, Matrosen, Schiffer, Schiffsmaschinisten, Schiffsführer und Aufwärtspersonal, Kanon., Schleusen-, Brücken- und Fährpersonal, Treibdienstbeamte, Berdreiber, (Kanalschiffahrts-), Umschlag-, Lagerhaus- und Kalkschuppenbeamte, Verwalter, Aufseher, Vorarbeiter (Schweizer, Säuer, Föhler) und Arbeiter, Kronenführer für elektrischen und Dampftrieb, einschl. Hoch- und Schiebehöhen, Generatorführer, Schiebehöhenführer. Alle Hilfsdienstpflichtigen, die zur Beschäftigung in den genannten Berufen geeignet und bereit sind, werden hiermit zur baldigen freiwilligen Meldung für die Binnenschifffahrt dringend aufgefordert. Die Meldungen unter Befügung von Zeugnissen und Befähigungsnachweisen sind an das für den Wohnort des Hilfsdienstpflichtigen örtlich zuständige Bezirkskommando bis 3. März 1917 zu richten. Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Nichtamtlicher Teil.

Bermischtes.

Die erste Weinbezugskarte in Deutschland wurde jetzt in Koblenz eingeführt. Die Einföhrung erfolgte durch den Vorstand des Reichshöflichen Weinvereins, der die Weinarte für seinen Wirtschaftsbetrieb als notwendig erachtet hat. Nach der Karte kann jedes Mitglied in der Woche zehn Schoppen Wein erhalten. Zusatzkarten werden nicht ausgegeben. Für Weine in der Preislage von 3 Mark an sind Bezugsarten nicht nötig, diese können vielmehr auch in größeren Mengen entnommen werden. Uebertagbar sind die Karten, so daß also ein weniger Durstiger dem durstigeren Vereinsmitglied ausstellen kann. Zur die Folge wird der Keller nun die „Weinarte“ entgegennehmen, während er sie früher gebracht hat, allerdings die andere, die der Auswahl nach Geschmack und Verwendung dienlich ist. Die Karte, die aus diesem Anlaß folgende Rubrik enthält: Gemeint ist nicht die in Gethöfen und Weinläden auf den Tischen liegende, mehr oder minder punkthaltig ausgestattete bekannte Weinarte, deren Stück um, wenn sie sehr reichhaltig ist, häufig recht anziehend und unterhaltend wird. Wie freut sich der „reine“ Mann, wenn er die zwar eigenartige, aber meistens zutreffende Kennzeichnung der verschiedenen Weine liest, z. B. „Nobilität in der, rassist, süßlich, edel, voll, ihr jug, kräftig, zarte Blumen, interessante Pr., kernig usw. Bestimmt schauen seine Augen auf die Namen der herrlichen Gewächse, die sich wie der Sterns Chor um die Sonne, so um die „Spitzen“, das feinste, was Rhein, Mosel, Pfalz, Saar, Räder, ihr hervorbringen, stellen. Darum handelt es sich, wie gesagt, hier nicht. Die Weinarte, von der die Rede sein soll ist die Nachfolgerin der Weis, Brot, Butter, Eier, Fleisch, Kartoffel, usw. Karte und erscheint zuerst in dem geeigneten Weinland, am Rhein. Koblenz ist in ganz Deutschland, wahrlich nicht ohne in der Welt, die erste Stadt, wo sie auftritt. Dort besteht die viele hundert Mitglieder zählende Gesellschaft „Weinverein“, ein Haus, in dem man gute, gepflegte Weine in reicher, zum Teil kostbarer Auswahl trinken kann. Der Hauptvorzug besteht weiter darin, daß sie verhältnismäßig billig sind. Alles dies, in Verbindung mit dem Biermangel, hat dazu beigetragen, daß der Verkauf ungemein stark und der Weinverbrauch sehr groß war. Man darf sich nun das Vorrecht, trotz ihrer anschließenden Weine, zu früh gelistet würden und mit der Zeit die eigentlichen mittleren und kleineren Verbrauchswerte zu Ende bringen. Daher sollen die Mitglieder bewahrt bleiben, und man kam deshalb auf den Gedanken, nach berühmten Mustern Bezugsarten

einzuführen, die zum Genuß von zehn halben Flaschen in der Woche berechtigen. Damit muß also jeder auskommen. „Zusatzkarten“ gibt es nicht, auch nicht für die geübten Schwemtrinker. Es bleibt ihnen aber ein hoffnungsvoller Ausweg, nämlich von guten Freunden Karten, denen man die Liebertragbarkeit gewährt hat zu erwerben oder Weine in der Preislage von drei Mark an zu trinken, die „artenfrei“ sind. So ist für jeden gesorgt. Man wird sich nur daran gewöhnen müssen, daß es jetzt nicht mehr wie bisher heißt: „Keller“, „Weinarte“, sondern daß der Keller umgekehrt zum Gast sagt: „Bitte, die Weinarte“.

Ab St. Moritz, 23. Februar. Am 17. Februar hat der 40jährige Buchhändler Stach aus Posen, vorübergehend in Kaufmann wohnhaft, mit Fräulein Bauder aus Neuried, einer Föhrerin in Kaufmann angestellten Lehrerin, eine Tour in das Salza-Gebiet unternommen. Da sie nicht zurückgekehrt sind, ist eine Rettungssolonne abgegangen. Die Touristen hatten sich verirrt und wurden als Leichen am Fuß einer 70 Meter hohen Felswand geborgen.

Die Kriegslage.

Einzelheiten von der Ostfront. Abna Berlin, 23. Februar. An der Ostfront war in den letzten Tagen die Geschäftslage lebhafter. Größere Operationen waren allerdings infolge des Winters auch jetzt noch ausgeschlossen. Von besonderer Bedeutung ist der letzte deutsche Erfolg bei Westkanal, der allen russischen Versuchen, sich der deutschen Durchdringung im Tale der Goldenen Ostsee zu widersetzen, einen neuen Riegel vorgehoben hat. Auch im Ostseegebiet wurden russische Gegenangriffe abgewiesen, während ein Vorstoß der Armee des Erzhersogs Josef bei Sanić Erfolg hatte. Die Fähigkeit, mit der die Russen hier Widerstand leisten, gilt wohl vor allem der Sicherung des Clappenzentrums von Turgul-Dna, das bereits im Bereich des Artilleriefeuers liegt und die Verbindung mit den weiter nördlich stehenden Gebirgsgruppen bildet. Für die Mittelmächte haben sich indessen die Verhältnisse in Rumänien im Laufe des Winters durch die Wiederherstellung und den Ausbau des rumänischen Bahnnetzes und Straßennetzes bedeutend gebessert. Inzwischen nimmt die deutsche Luftlotar Vorstöße im Osten ihren Fortgang. Einem erfolgreichen Einbruch in die russische Stellung bei Khabulski an der Putna-Front, folgten am 22. Februar Vorstöße östlich von Jozow und südlich von Brzezon, von denen ersterer, wie gemeldet wurde, 250 Gefangene mit drei Offizieren und zwei Maschinengewehren einbrachte. Diese Vorstöße haben sich durch gründliche Vorbereitung, das Zusammenarbeiten von Stützgruppen, Artillerie, Minenwerfern und Fliegern, raschen Erfolg und geringe eigene Verluste ausgezeichnet. Nach kurzer aber wirkungsvoller Artillerievorbereitung, die besonders bemerkenswert durch die rasche Aufregungsföhrung der geeigneten Batterien war, brachen die Stützgruppen in die feindliche Stellung vor. In der durch Sperrewerke angelegten Zone war unter Trümmern und Toten der Rest der Befestigung moralisch erschüttert und konnte ohne Schwierigkeiten und Verluste gefangen eingebracht werden.

Schliffschubport, Eis-hacken für feindliche Kriegsgefangene. Die „Neubrandenburger Zeitung“ vom 9. Februar veröffentlicht folgende Notiz: „Neubrandenburg, 8. Februar. Unser Lotter ist bei der starken Kälte der letzten Tage vollständig zugefroren und gewährt in seiner ausgedehnten Fläche bei dem herrlichen Sonnenschein einen großartigen Anblick. Gestern nachmittag liefen etwa 60 internierte Offiziere des Gefangenenlagers Schliffschub auf dem See. Die Engländer spielten Eis-hacken. Zahlreiche nordische Wasservögel haben sich auf dem See eingeunden. Bekanntlich friert der See infolge seiner großen Tiefe nur selten zu.“ — In Frankreich und England werden unsere armen Kriegsgefangenen zu Hunderten zu Tode gequält, in Neubrandenburg amüsierten sich die englischen und französischen Kriegsgefangenen beim Eis-hacken. Einen weiteren Kommentar wollen wir uns ersparen, da uns ein parlamentarischer Ausdruck dafür nicht einfließt.

Das gelbe Meer.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Ein erregtes Gemurmel und lautes Debattieren für und wider die friedliche Lösung erhob sich an der ganzen Tafel, während die Ordnungen forderten und mit den Schöpfeln klapperten. Der Speisesaal war still, trotz der weit geöffneten Fenster und gegen die Sonne teilweise herabgelassenen Jalousien; die Herren hatten ihre Uniformen aufgezogen und tranken leichten Weis mit Seltenweiser, Fliegen summten in Schwärmen um die Gasströme an der Decke und machten sich bei den Speisen lässig. Von der Eleganz großstädtischer Kasinos war man hier weit entfernt, der Raum machte einen nüchternen Eindruck; außer der langen Tafel gab es nichts als ein großes Büfett, einen Schrank und ein paar Hohenheim-Bilder von zweifelhafter Güte an den Wänden. Ich hätte dem Kolbat einen Dankschreiben gegönnt, sagte Major Vogel und stoberte mifßvergüglit in dem Zwischengericht auf seinem Teller herum, denn Hammelfleisch mit Zwiebelsauce war nicht sein Geschmack. Wissen Sie nicht, daß Landin einmal ein Schöbe von berühmter Trefflichkeit gewesen ist? fragte der Oberst. Sonst würde er wohl weniger aggressiv sein. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß Werten ihm gegenüber den kürzeren gezogen hätte. Der alte Leichow aus Bismarck erzählte mir, daß der Süderberger immer hochbändig gewesen sei in früheren Zeiten, und auf den Schöbenzeiten in Alernsriede schob er alle Preise weg. Er war in jeder Beziehung eine Kraftnatur, trank alles unter dem Tisch, und seine Schürze war vor ihm sicher. Saltens wegen muß man die Betätigung dieses letzten Standes doch allen anderen vorziehen. Soll den Keel unter Kuratel stellen lassen, brummte Major Vogel. Man erzählte jetzt Geschichten aus Peter Landins Vergangenheit. Er war der Held einer ganzen Reihe von Anekdoten, in denen das ewig Weibliche eine große Rolle spielte. Aber auch Bewusstseins waren darunter. Wie er sich einmal dem Dorfklub, der sich losgerissen und auf dem Land losging, das ahnungslos im Sand spielte, kalbföhlig aufgestellt und ihm eine Wifforte ins Genick gestoßen hatte, so

daß er sofort zusammenbrach, während alle, auch der Vater des Kindes, davongelaufen seien. Und wie er den Müller Barzohn aus seiner brennenden Mühe getragen, in die sich kein anderer mehr hineingetraut. Auch offene Hand und offenes Haus habe er gehabt, und weil selten jemand umsonst bei ihm angeklopft, sei er viel mißbraucht und ausgebeutet worden. Die häßlichen Geschichten, die ein zweifelhafte Licht auf seinen Charakter warfen, überwogen jedoch, und Fremde hätte er nicht unter den Anwesenden, sie zogen alle über ihn her und urteilten ihn ab als anrüchliche Person, die ein ausländischer Mann meidet. Auch seine Töchter wurden scharf kritisiert, besonders von den älteren, verheirateten Herren. Sie nannten die Gräfin argentinisch und Lia Landin hysterisch. Meine Damen lagen, die kleine Landin sei raffiniert totet in gehauchter Raffiniertheit, bemerkte der Oberst, sie verstehe es, ihre Reize auszuwerfen. Es ist immer zu bedauern, wenn solche Elemente in unsere Kreise kommen, die einen uns fremden Ton hineinbringen wollen. Solten wegen nimmt man ja Rücksichten, aber doch kann man es unseren Damen nicht verdenken, wenn sie dazugehen Front machen. Es gab einen an der Tafel, der schweigend sein Mittagmahl verzehrte und nur ab und zu ein Wort der Verteidigung für die Landins einwarf. Es war Leutnant Kroner, und er würgte mit dem Zwiebelschiff und der gefüllten Rinderbrust viel Vergew und Widerspruch hinunter. Besonders weil er aus den Bemerkungen seines Freundes Hasselblatt die Böslichkeit heraushörte. Der wollte ihm die Landins seiner Meinung nach bloß verzeihen. Das ganze Offizierskorps erschien ihm plötzlich geistig minderwertig und beschämte, und er, der sonst ein so guter Kamerad und mit Leib und Seele bei seiner Waffe war, bedauerte sich, daß er in der Stille engherziger Parozieie vegetieren müsse. Jenerzeit nannte er die älteren Herren vernünftiger und die jungen borniert. Er glaubte, jetzt erst alles im rechten Lichte zu sehen und früher eine Binde vor den Augen gehabt zu haben. Leider konnte er nicht so offen mit seinen Ansichten zuzug treten, wie er wünschte, denn es war geraten, die Redereien der Kameraden nicht noch mehr herauszufordern. Auch ließ sich eine wirkliche Verteidigung Peter Landins schwer durchführen, denn wenn er auch überzogen war, doch er das Opfer unerhöhter Verleumdungen sei, so war doch die Tatsache seiner letzten schweren Entgleisung nicht wegzuzugewinnen, und man kann nicht jemand, der sich im Hause der eigenen Tochter

wie in einer Fuhrmannskneipe betrügt, als einwandfreien Gentleman hinstellen oder als vortrefflichen Familienvater. Schon am frühen Morgen hatte er den Entschluß gefaßt, heute nach Kranzdorf hinauszureiten, um seinen Besuch zu machen, aber er ließ kein Wort darüber verlaufen, und, als legt Müllus und Hasselblatt zu einer Regelpartie bei Homeier im „Weissen Hof“ aufzubreiten, gedraute er Ausschüchte, er wolle eine Stunde schlafen, die Hilfe sei ihm zu Kopf gestiegen, vielleicht komme er später nach. Kurz Zeit darauf war er auf dem Weg nach Kranzdorf. Bei Saltens zeigte sich ihm das Stück heute günstig. Der Graf war mit seinem Administrator in Wirtschaftsangelegenheiten auf die Borwerke hinausgefahren, er traf die Gräfin und Lia allein. Lia lag in einer Hängematte unter den Kissen und vor dem Schloß, rauchte Zigaretten und las, während Gräfin Saltens auf der Veranda Briefe schrieb. Er wurde freundlich empfangen. Wir haben heute ausnahmsweise einen stillen Nachmittag, sagte die Gräfin, und den benühe ich, mich meiner Briefschulden zu entledigen. Als er die Befürchtung aussprach, zu säuern, erwiderte sie: Im Gegenteil, ich hoffe, Sie bleiben zu Abend. Sie müssen mich nur entschuldigen, wenn ich nach Kaffee einen Geburtstagsbrief beende, der keinen Aufschub duldet, vielleicht spielen Sie mitdessen ein Partie Tennis mit meiner Schwester. Dazu ist es zu heiß, sagte Lia, wir gehen lieber spazieren. Ichin glaubte n'e eine entzündete Kaffeestunde erlebt zu haben wie hier auf dem schattigen Schloßhof mit den beiden Damen. Das Beisammensein hatte etwas Intimes, Spanngeloses, als gehöre er zu ihnen, sie behandelten ihn nicht wie einen Fremden, durchaus nicht konventionell, wie es in seinen Kreisen Mode war, und ver liehte, freie Ton gab ihm ein unendliches Gefühl von Behagen. Wie ganz anders ließ es sich da plaudern! Es erschien ihm alles wie in einem traumhaft verklärten Licht. Gab es wohl auf der Welt einen lauchgeren Winkel als hier zwischen der grauen Mauer des alten, feudalen Schloßes, ganz überwuchert von Crimfon Kambler und der Alantankarde? Und in dem grünen, transparenten Schatten unter dem Palmenlaubdach hatten die weißen Gestalten der Schwärmer etwas Feinheits, Verästeltes. Sie glichen zwei Rajoden in ihren leichten Spinnwebgewändern und dem weit zurückfallenden Spitzenärmeln, mit dem grazösen Spiel der schlanken, weißen Arme und Hände. Beide hatten feinen

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Im Wylshäute-Bogen war der Artilleriekampf lebhaft.

An der Avelsfront wurden mehrere englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Im Somme-Gebiet haben die Engländer einzelne von uns ausgegebene verflammte Stellungsteile besetzt.

In der Champagne griffen die Franzosen abends und nachts die von uns am 15. Februar gewonnenen Linien südlich von Ripont an. Die Angriffe sind gescheitert.

Auf dem Westufer der Maas draug eine feindliche Abteilung nordöstlich Avocourt in einen unserer pordeeren Gräben. Durch sofort einziehenden Gegenstoß sind sie gefesselt und Gefangene einbehalten worden.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feuer von See gegen griechische Ortschaften östlich der Struma wurde durch erfolgreiche Beschießung der Schiffe und englischen Stellungen erwidert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Südlich von Aern, sowie zwischen Armentieres und Arras wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer eingehende Vorstöße der Engländer abgewiesen.

Erkundungsaufträge führten unsere Stochtrupps westlich von Civiene bis tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Zerstörungen vorgenommen wurden.

Im Sommegebiet war zeitweilig der Geschützkampf lebhaft, vornehmlich zwischen Salzin und Bouchovesnes.

Ostlich von St. Mihiel blieb eine französische Unternehmung erfolglos; eine eigene im mehr der Mosel zu gelegenen Waldgebiet brachte 12 Gefangene ein.

Bei Duffe am Westufer der Vogesen holten unsere Sturmtrupps 30 Mann aus der französischen Stellung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar ist ein französisches Luftschiff durch Abschreißer im Walde östlich von Saaralben brennend zum Absturz gebracht worden.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Am Tarkarenpaf im Nordteil der Waldarpathen schlug ein russischer Angriff fehl.

Bei der Heresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenken und an der

Mazedonischen Front.

Ist die Lage bei geringer Vorsichtigkeit unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Landbooffrieg.

Der Januar-Erfolg der U-Boote.

Berlin, 25. Februar. Im Monat Januar sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon waren 91 Fahrzeuge mit 254 000 Bruttoregistertonnen englisch.

Außerdem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Bruttoregistertonnen wegen Beförderung von Waren zum Feinde versenkt worden.

Der Monatserfolg beträgt also insgesamt 228 Fahrzeuge mit 439 500 Bruttoregistertonnen. Seit Kriegsbeginn sind somit 4 357 500 Bruttoregistertonnen

feindlichen Handelsfahrzeugs verloren gegangen. Davon waren 3 314 500 Bruttoregistertonnen englisch.

Ferner sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 459 neutrale Schiffe mit 641 000 Bruttoregistertonnen wegen Warenbeförderung versenkt worden oder als Preise vernichtet worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes.

Neue Landbooffolge.

Ab Berlin, 24. Februar. Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings elf Dampfer, zwei Segler und acht Fischfahrzeuge versenkt worden. Unter den elf Dampfern befindet sich der englische Transporter „A. 19“ und der Dampfer „Aric“ der White Star Line, der am 12. Februar auf dem Wege von Liverpool nach Bournemouth versenkt wurde. Mit den übrigen versenkten Schiffen gingen unter anderem verloren 8600 Bruttoregistertonnen Kohlen, 1800 Tonnen Eisenerz und 3000 Tonnen Salpeter.

Da nach obiger Meldung der Dampfer „Aric“ am 12. Februar und nicht am 16. Februar versenkt worden ist, haben die Engländer die am 16. Februar als Erfolg eines U-Bootes in 24 Stunden bekanntgegebenen vier Hilfskreuzer beziehungsweise Transporter sämtlich verschwiegen.

Ab Köln, 24. Februar. Die Köln. Ztg. meldet aus Amsterdam: Der französische Marineminister gibt die Versenkung des französischen Postdampfers „Athos“ (12 000 Tonnen) bekannt. Er wurde im Mittelmeer torpediert. An Bord befanden sich senegalische Schiffe, die nach Frankreich gebracht werden sollten.

England ohne Maske.

Berlin, 22. Februar. Stimmte die Nachricht, daß die Engländer neutrale Schiffe angreifen und versenken, verweigerte Lebensmittel an Bord zu nehmen, in der Hoffnung, daß deutsche U-Boote sich davon sorglos, nicht aus einwandfreier Quelle, so wäre man versucht, ihr den Glauben zu versagen. Aber das ist nicht möglich. Diese Versuche gehören in dasselbe Gebiet, wie die schrecklichen Abschlächtungen wehrloser deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter durch die Franzosen. Es gibt eine gemeinsame Erklärung für beides: Die verzweifelte Wut derer, die ihr Spiel verloren sehen. Es ist die Seelenstimmung, aus der heraus der ertrappte Verbrecher, um der Festnahme zu entgehen, Nord und Süd verdirbt. In dasselbe Kapitel gehört die neueste Verschärfung der englischen Seesperrung, die unerbittliche Bergemalung der neutralen Schifffahrt, ein Gewaltakt, der alles übertrifft, was je in einem Kriege gegen feine, ehrlich neutrale Staaten unternommen wurde. Die gesamte neutrale Schifffahrt, soweit sie an Deutschland grenzt, soll damit von der See vertrieben werden. Zunächst wird Holland und Dänemark die Seefahrt so gut wie unmöglich gemacht, Schweden wird ebenfalls nach und nach in die Reihe kommen, denn die Engländer werden die Bestimmung so auslegen, daß sie jeden Staat betrifft, der die Möglichkeit einer Verbindung mit Deutschland hat. Jetzt gibt es kein Verbrechen mehr, durch das England die verlorene Sache des Verbandes nicht zu retten versucht hätte. Wirkungslos wie die früheren wird auch dieser Gewaltakt sein. Er wird die Gefahren und Verluste der Neutralen erhöhen, aber er wird nicht ändern, daß, wie der Staatssekretär des Reichsmarineamts zur letzten Freude des jungen deutschen Volkes verkündet hat, das Ergebnis unseres U-Booffrieges die von der Marine gehegten Erwartungen übertrifft. Das ist die Hauptsache, hier ist der Weg zur Freiheit der Meere, zur Rettung der Neutralen, wie zur Beendigung eines Krieges, der im wesentlichen auf Englands Beherrschung abzielt und in dem die Völker des Verbandes sich vor allem für Englands Zwecke opfern. (Köln. Ztg.)

Holländische Schiffverluste.

Ab Berlin, 24. Februar. Nach Telegrammen, die aus Holland hier eingegangen sind, sind am 22. Februar 5 Uhr nachmittags mehrere holländische Schiffe, die mit deutschem Einverständnis aus Falmouth und Dartmouth in westlicher Richtung das Sperrgebiet verlassen wollten, vernichtet worden. Von ähnlicher Stelle erliefen wir hierzu, daß nach der Sperrgebietserklärung holländische Reedereien darum gebeten haben, 33 in Falmouth und Dartmouth liegende Dampfer, von denen 20 mit Getreide und Futtermitteln für die holländische Regierung beladen waren, nach Ablauf der auf den 5. Februar festgesetzten Ausfahrfrist aus dem Sperrgebiet herauszubringen zu dürfen. Deutscherseits wurde, um der holländischen Regierung die 20 Ladungen von Getreide zu kommen zu lassen, ausnahmsweise das Einverständnis gegeben, aber die Bedingung daran geknüpft, daß das Auslaufen nicht später als um Mitternacht vom 10. zum 11. Februar geschehen dürfe. Auf diese Weise konnten die Schiffe in der allen U-Booten bekannten Schonfrist, die in der Nacht vom 12. zum 13. Februar abließ, das Sperrgebiet mit voller Sicherheit verlassen. Die holländischen

Reedereien nahmen dieses Angebot mit Dank an, waren aber aus unbekanntem Gründen außerstande, ihre Schiffe rechtzeitig aus England herauszubringen. Sie erbat um Erlaubnis, ihre Schiffe erst im Laufe der nächsten Woche zu einem späteren Termin zu verladen. Darunter ist ihnen nicht geantwortet worden, ihre Schiffe könnten entweder in voller Sicherheit am 17. März oder mit nur relativer Sicherheit am 22. Februar auf einem bestimmten Wege Dartmouth und Falmouth verlassen. Von diesem Angebot wollten 18 Schiffe am 22. Februar Gebrauch machen und den Weg in gemeinsamer Fahrt zusammen zurücklegen. Diese Nachricht ging am 16. Februar in Berlin ein. Den Reedern dieser 18 Schiffe wurde darauf nochmals ausdrücklich mitgeteilt, daß für den 22. Februar keine unbedingte Sicherheit gewährleistet werden könne, da es ungewiß sei, ob alle in dem zu passierenden Gebiet arbeitenden Unterboote den funktionstüchtigen Befehl erhalten würden. Dabei wurde auch betont, daß gegen Minenboote außerhalb der angegebenen Kurslinien überhaupt keine Gewähr übernommen werden könne. Anschließend haben schließlich acht Schiffe das Wagnis der Fahrt auf sich genommen. Wenn die holländischen Reedereien zurecht sind, daß diese acht Schiffe zugrunde gegangen sind — eines davon soll an der englischen Küste auf Minen gelaufen, die anderen sieben sollen am Nachmittag des 22. Februar auf der verabschiedeten Kurslinie vernichtet worden sein —, so wird dies tief bedauert, aber die Verantwortung dafür trifft die Reeder, die es vorgezogen haben, ihre Schiffe mit relativer Sicherheit am 22. Februar herauszufahren, anstatt bis zum 17. März zu warten, zu welchem Zeitpunkt ihnen volle Sicherheit zugesagt war. Eine Meldung unserer U-Boote liegt noch nicht vor.

Ab Rotterdam, 24. Februar. Nach einem bei der Direktion des Rotterdamschen Lloyd eingetroffenen Telegramm scheint auch der Dampfer „Renado“ (5874 Tonnen) torpediert worden zu sein. Befahrung und Passagiere wurden gerettet und auf dem Scilly-Inseln gelandet. Der Dampfer treibt noch und wird nach Falmouth geschleppt.

Die Befahrungen sämtlich gerettet.

Haag. Es steht nunmehr fest, daß sämtliche Befahrungen der versenkten Schiffe gerettet worden sind.

Haag. Sämtliche holländischen Blätter besprechen die Torpedierung der niederländischen Schiffe in Beliarfeln, die zum Teil die Befahrung und Errettung betonen, die der Verlust von sechs Schiffen hervorgerufen hat, aber im allgemeinen gemäßigter und besonnen gehalten sind.

Ab Rotterdam, 25. Februar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ veröffentlicht einen sehr scharfen Leitartikel wegen der Torpedierung der holländischen Schiffe. Der Artikel ist inoffiziell geschrieben, bevor die Erklärung des deutschen Botschafters in Haag vorlag. Das Blatt beklagt den Verlust der Waren, der für die holländische Volkswirtschaft sehr ins Gewicht fällt. Er betont aber, daß man in England keinen Vorwurf habe, über den Verlust der U-Booffahrt mit Aufstellungen zu sprechen und Statistik zu ziehen, einen enormen Schiffsverkehr zu verbreiten, während nicht bei der englischen Küste die deutschen U-Boote freies Spiel hätten. Das Blatt vertritt auch nicht Englands Vorwürfen, daß es die Reederzeit der holländischen Getreideschiffe vor dem 5. Februar verhindert.

Amsterdam. Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ hat in ihrer Besprechung über die Versenkung der niederländischen Schiffe zunächst hervor, daß von Bannoare keine Rede sein könne. (Nicht bekannt) beschränkt sie sich mit der deutschen Erklärung, wonach der 22. Februar ein Tag von verhältnismäßiger Sicherheit sein sollte, und fragt sich, ob die entsprechende Erklärung nicht leichtfertig abgegeben worden sei. (So bedauerlich die Versenkung ist, die holländischen Reeder hatten die Wahl, den unbedingt sicheren Fahrgang zu wählen.) Wodurch mündet sich der Zufall den nächsten Anlegern Niederlands zu und erwacht, daß der Verlust der Schiffe ein ernstlicher Schlag für die Lebensmitteleierzeugung bedeute, in fünf von den Dampfern Getreide holen sollten. Man könne sich fragen, wie lange man noch hietzmalige Brotkrumen auf 400 Pfund täglich abgeben könne. Andererseits erwähnt das Blatt, daß man in England über den ungeheuren Schiffsverkehr Hollands sich ergehen möge, um diesem vorzubeugen, daß es nicht solch einen Unbesonnenheiten anfangen sieht, auf der englischen Küste die deutschen Unterboote freies Spiel. Zwischen den beiden Kriegführenden gelegen, erscheine Niederland jetzt als ein Opfer. England kann keine Gelegenheit beweisen können, indem es die holländischen Getreideschiffe vor dem 5. Februar hätte auslaufen lassen. Das sei jedoch unterlassen worden. (Damit fällt die Schuld in erster Linie auf die englischen Reeder.)

Schmutz an sich, nicht einmal ein Band oder eine überflüssige Schelle. Die Gräfin sagte, es sei so heiß, sie habe sogar ihre Ringe abgelegt.

Sie versorgten ihn in einer eben, vertraulichen Weise, machten ihm den Kaffee mit Schlagsahne zurecht, und es wurde sehr wichtig genommen, ob er Konos oder Reis, Weiblingstuchen nachgebe. Via stippete eine große Erdbeere am Stiel in Zucker und hielt sie ihm vor den Mund, doch als er sie mit den Lippen nehmen wollte, steckte sie die lockende Frucht schnell in den eigenen Mund. Und sie wiederholte das nachher öfters, bis er ihre Hand schüttelte und gewaltsam die Beere nahm, wobei er aber ihre Fingerringe abließ, wie sie behauptete.

Und dann trübten sie ein lustiges Spiel. Jeder mußte ein Stück Zucker neben seine Tasse legen, und wer zuerst eine Biene auf seinem Zucker hatte, bekam von beiden anderen zehn Pfennig. Die Sache war aufregend und amüsant für ungeheure. Sobald sich eine Biene näherte, herrschte ungeheure Spannung.

Via behauptete jedoch nicht entrückt, wenn sie das Spiel verlor, er habe ihre Biene angehauen und sie dadurch verschreckt. Das gab viel Spaß und Lachen.

Und nach dem Kaffee schlenderte er mit Via in den Park. Das war ein wundervoller, alter Garten. In der Nähe des Schlosses im Kolossalstil, mit geschorenen Hecken, Kunstbeeten, Fontänen und Warmorgeln. Weiterhin in ungelinstelte Natur übergehend, mit weiten Rasenflächen und übermächtigen, sehr alten Baumwuchs.

Sie versprochen, mich in das Kornfeld zu führen, sagte Achim. Kommen Sie, erwiderte Via, ich gehe immer am liebsten in das Korn.

Gleich hinter dem Park brandete das goldene Meer des Feldes. Hier wie in Süderberge nichts als unüberschaubare Roggenbreiten und darüber der unerlöste Luftraum mit dem tiefblauen Zenit und hellabgeblendeten Horizont, der in dem strahlenden Duft der Ferne mit den flimmernden Lehrenwellen verschwamm.

Auf einem schmalen, von Thymian und Pfefferminztraut scharf duftenden Grabenbord gingen sie in den Heimwald hinein. Der Roggen stand hoch in diesem Jahr, und als jetzt der Graben aufhörte und sie eine breite Ackerfurche betraten, schlug er ihnen über den Köpfen zusammen.

Via ging voraus. Sie nahm den Strohhalm vom Kopf und hing ihn an den Arm. Ich habe es so gern, wenn die Lehren mein Gesicht streifen, sagte sie. Und mit einem heimlichen Wonnergefühl ließ er die langen Ähren der Kornähren auch über sein Gesicht gleiten, die eben ihre Wangen berührten.

Tiefer und tiefer kamen sie in das Feld, es war, als gingen sie in die Unendlichkeit hinein. Es gab da nichts mehr, als das gelbe, flutende Meer und die heilige, schwebende Ewigkeit der Himmelsweite, die hier so übermächtig von ihren unenträselten Geheimnissen sprach. Die übrige Welt schien ausgetilcht. Nichts, als das Rascheln und Knirschen des Getreides. Alles jenseits des Feldes wurde unwirksam und alles Unwirkliche möglich.

Achims Augen gingen wie gebannt an der schmalen, weißen Gestalt vor ihm. Sie war diesem Boden entwachsen, ein Kind des Feldes. Ihr Körper hatte eine seltsame, geradlinige, strebende Schlantheit und die Biegsamkeit dieser Halme, ihr Haar zeigte genau die Farbe der Lehren.

Ich führe Sie zu meinem Lieblingsplatz, hatte sie gesagt. Nach einer stundenlangen Wanderung, bald durch Ackerfurchen, bald durch Gräben, erreichten sie eine kleine Insel mitten im Feld. Ein bräunliches Stüchlein Land, auf dem ein mächtiger, grau-

verwitterter Granitblock lag, halb von Brombeerranken und wildblühenden Blumen bedeckt.

Das ist der Grenzstein zwischen Kranzdorf und Süderberge, erklärte Via, von hier aus übersehen wir beide Feldmarken. Es ist gewiß ein alter Ruinen- und Opferstein aus grauer Vorzeit, er ist wie aus dem Boden gewachsen, den bringt nichts vom Fied. Die Leute erzählen sich allerlei Sagen und Geschichten von ihm. Hier sollen wir uns ausruhen.

Sie sah ein wenig erhöht, mit dem Rücken gegen den Stein gelehnt, und lagerte in dem kurzen, samtweichen Gras zu ihren Füßen. Um sie her blühten der wilde Ginster, das gelbe Arnikasträucher und die leuchtend roten Sterne der Beckenelle, auch die Königskerze hatte ihre goldenen Lichter angezündet.

Was sind hier auf einer Insel mitten im Ozean, sagte er.

Sa, ist das nicht wunderbar? rief sie tief atmend. Nun wollen wir ganz still sein und das Feld belauschen!

Sie hatte die Hände um die Knie geschlungen und horchte mit strahlenden Augen hinaus in die Weite.

Weder Sonne noch Hitze schienen ihr etwas anzuhaben, ihr weißes Gesichtchen war nur ganz zart blaurosa angehaucht. Und wie er mit ihr sprach und lauschte, überkam ihn ein Schauer, als fühle er sich auf der Grenze, wo Endliches und Unendliches ineinander überfließen.

Die Königskerzen sprachen zu ihm aus der Weite des Feldes. Das war ein seltsames Räumen und Wispern, ein Zischen, Flüstern und Rauchen, ein Rascheln, Wehen und Wehen. Das piepte, Schwirre, piepte, flirrte, pfiff, summite und trillerte aus den Halmen heraus. Wie seltsame Stimmen ging es hin über die langgestreckten Wogenrücken der Lehren, und wie jubelnde Lebensbrunst flirrte es aus dem Herzen des Feldes. Und es war, als spräche das Feld mit all den Stimmen der Menschenbrust von dem großen, seltsamen Lebensrausch und von dem ahnungsvollen Weh des Todes. Von Werden, Blühen und Vergehen.

Wahen Sie die Augen zu, sagte Via, und als er sie groß ansah, legte sie die kleine, weiche Hand auf seine Augen. Da sah er heilig nach dieser Hand und bedachte sie mit Küßen.

Nein, so war es nicht gemeint, sagte sie lachend, wenn ich die Augen schliesse, dann ist es, als wäre ich eins mit Luft und Licht und mit der Seele des Feldes, dann hören alle körperlichen Grenzen auf. Und eigentlich sind wir ja eins. Kennen Sie nicht das wunderroße Gefühl, sich in das Endlose, in das All hineinzuräumen?

Sie hatte es noch nie gekannt, aber ich möchte es lernen, erwiderte Achim aufrichtig. Sie werden es mich lehren. Vagen Sie doch, bitte, noch einmal die Hand auf meine Augen, dann fühle ich mich gleich eins mit Ihnen.

Oh, Sie warten, rief sie lachend, ich sehe, Sie verstehen das Feld noch nicht. Man muß wohl darin aufgewachsen sein und wie ich seine halbe Lebenszeit darin zugebracht haben, um auf seine Wunder und Geheimnisse zu kommen.

Ergählen Sie mir doch von diesen Wundern, bitte, bittet. Oh, die lassen sich nicht erzählen, die muß man erleben! Aber kennen Sie die Sage von der Roggenmähre?

Ich habe eine dunkle Erinnerung daran. Das ist wohl das Geplänkel der Kornmähre?

Die Roggenmähre ist wohl so alt wie Frau Holle. Sie heißt auch die Mittagsfrau, denn am liebsten geht sie zur Mittagstunde um. Sie lockt die Kinder ins Feld, läßt und immer tiefer hinein, bis sie sich nicht mehr hinausfinden und darin umkommen. Man erzählt noch im Dorf von Bauer Wendlands kleinem Fufiao, der im Hochsommer spurlos verschwand. Als das Korn gemäht wurde,

ford man die Aeste seiner Leiche tief im Feld. Die Fische hatten ihn gefressen. Aber es sind nur die Kinder böser und legendarischer Schuldiger Eltern, die von der Roggenmähre verlost werden. Wie sagt, Wendland habe seine alte Mutter darüber lassen und sein Erbhöf selbst angestekt, um es mit der großen Versicherungssumme neu aufzubauen. Es konnte ihm nichts bewiesen werden, dafür ist bei einziger Sohn so glücklich umgekommen. Nun hat er sich den Trant ergeben. Das Feld allein kennt das Geheimnis vom Tod des kleinen Gustav.

Die Sage hat den Sinn, die Kinder vom Betreten der Felder abzuhalten, war Achim ein.

Nein, nein, es liegt viel tiefer, erwiderte Via topfschüttelnd. Den Kindern braver Eltern tut die Roggenmähre nur Gutes. In Jahren gingen die vier Kinder von armen Tagelöhrentanten in Süderberge in das Feld, um Kornblumen für die Mutter zum Geburtstag zu holen. Die Eltern waren die ärmsten, aber die besten bravsten Leute im ganzen Dorf. Sie konnten keine Blumen finden, wo sie auch suchten, doch plötzlich kam ein heimliches, freudvolles Weibchen auf sie zu und führte sie an eine Stelle, wo es blau war von Kornblumen. Sie half ihnen pflücken und führte sie auf dem Weg nach Hause. Und von dem Tag an, wo die Kinder der Mutter den Strohhalm brachen, lehrte reicher Segen in die kleine Hütte ein. Der Vater konnte bald eine Kuh kaufen und bald ein Stück Land und alle vier Kinder kamen zu Wohlstand und Ansehen.

Das sind häßliche Geschichten, sagte Achim, sie haben eine gewisse Moral.

Sie sind beide unverbürdlich wahr, und es gibt noch viele, viele ähnliche Geschichten in der Gegend, fuhr Via fort. Zum ersten scheint die Roggenmähre auch als zauberhaftes Weib, dann ist ihr Haar gelb wie die Kornähren und ihre Augen sind blau wie die Sommerhimmel.

Und sie hat ein weißes Kleid an und ein Strohhut hängt ihm im Nacken, schaltete Achim ein. Er sah mit schwimmenden Augen und Entzücken zu Via auf.

Sa, es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie auch meine Gestalt annimmt, ich habe Ihnen schon erzählt, daß ich ihr sehr nahe stehe. — Wie sagte es aehelmsvoll —, aber diese Erklärung bringt letzten eines jungen Burlesken Gutes. Ein Sohn von dem alten, verstorbenen Küster in Hadeland soll einen ganzen Sommer lang mit ihr im Kornfeld verkehrt haben, in dem Glauben, sie sei die Tochter des von dem reichen Spengler, der die Herrschaft Markeborn vom Grafen Rittersburg gekauft hatte. Im Herbst, als das Korn gemäht wurde, heiratete Helga den Freiherrn von Wernstorff, der eine halbe Staatsstellung besaß. Sie behauptete, den Küsterjohn nie gesehen zu haben, aber wurde wahnsinnig und ist noch heute in Jereenshaus, wenn er nicht unterdessen gestorben ist. Frau von Wernstorff ist jetzt eine alte Dame, aber sie soll in ihrem Jugendwunderhorn gewesen sein, mit überausdem Haar und korallenblauen Augen. Da hat die Roggenmähre ihre Gestalt angenommen, um den hübschen, jungen Küsterjohn zu verlocken.

Ober die schöne Helga hat ein bißchen Komödie als Roggenmähre und Mittagstau gespielt, sagte Achim lachend.

Oh, Sie ungläubiger, profanischer Mensch! rief Via und gab ihm einen sanften Schlag rechts und links auf die Wangen mit einer Bißchil aberupter Kamillen. Nehmen Sie sich in acht, die Roggenmähre wird Sie frauen!

Ich hoffe, dann wird Ihre Gestalt annehmen. Ich will Sie Straze erdulden, wenn ich noch einen seligen Sommer mit Ihnen im Ackerfeld verträumen dürfte, flüsterte Achim mit zuckenden Lippen.

Die U-Boote und die Saloniker Armee.

Ab Sofia, 23. Februar. Das offizielle „Echo de Bulgarie“ schreibt: Durch den Tauchbootkrieg tritt der abenteuerliche Charakter der Saloniki-Expedition deutlich hervor. Nach allen bisherigen Erfahrungen...

Der abgeschossene französische Lenkballon.

Ab Berlin, 25. Februar. In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französischer Lenkballon in Brand geschossen. Es stürzte in Flammen geballt bei Weiden...

Der englische Misserfolg bei Kut el Amara.

Abna Konstantinopel, 24. Februar. Der Berichterstatter der Agentur Milli in Mesopotamien teilt mit: Südlich von Kut el Amara ist es den Engländern nach ihrer letzten Niederlage nicht möglich, ihr Wagnis weiter durchzuführen...

Tages-Rundschau.

Eine Reichsstelle für Kohlenversorgung. Die Beschlussfassung im Bundesrat über die vom Reichsanwalt in Aussicht genommene Errichtung einer Reichsstelle für Kohlenversorgung findet spätestens am Montag statt.

Ab Berlin, 25. Februar. Der Kaiser nahm heute den Vortrag des Reichsanwalters entgegen.

Ab Berlin, 25. Februar. Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und gestern und heute den regelmäßigen Vortrag des Generalkabinetts.

Ab Berlin, 24. Februar. Im Reichstagspräsidentenhaus zur Beratung der Ernährungsfragen vernahm heute Vatotti auf die Notwendigkeit, den Wirtschaftspläne für das kommende Centjahr so rechtzeitig fertigzustellen, dass alle Beteiligten sich danach einrichten können.

Via antwortete nicht. Sie schwieg und sah über ihn hinweg. In ihre Augen stieg langsam ein feuchtes Glänzen.

Er nahm ganz sanft ihre herabhängende Hand in die seine und drückte sie an seine brennende Wange.

So sah sie schweigend, ohne sich zu rühren. Und um sie her die geheimnisvolle Innendämmerung und die wunderbare Musik des Feldes.

Langsam, feierlich, nach ewigen Besinnen, auf und ab rollten die himmelnden Wellen der Reden. Ein Aufbruch aus Westen ließ bis Hals hoch aufsteigen, mit leise glühendem Laut, und die truchschweren Häupter tief zu Boden sinken.

Davon sprach die Stimme des Feldes, und der sinkende Sonnenball goss Ströme roterrotter Turpurglut über das silberne Gewoge.

Via erhob sich. Wir müssen nach Hause, sagte sie matt. Da sich schloß die wankende Gestalt in seine Arme, und seine Hände brannten auf ihren halbgeöffneten Lippen.

Er war auf der Insel der Seligen, im weiten Meere Bergesheit.

Beim Geheimen Regierungsrat Kronenk in Uternföde war heute Familienantrag.

Kronenk bewohnten eine hübsche Villa in den Anlagen vor der Stadt, mit eigenem Garten. Der kleinen Villa mit den blütenumtanzten Erken sah man von außen das behaglich vornehme Heim an, das mit dem Garten harmonierte, der wie ein Schmuckstückchen erhalten war.

Der Hausherr war eben mit seinem älteren Bruder, General a. D. Alexander Kronenk, und mit seinem Schwager, dem Rentier Guido von Schmalow, bei dem üblichen Rundgang durch den Garten.

Im kleinen, von Crimonen Rambler bedeckten Gartenpavillon saßen die drei Gattinnen und Schwägerinnen mit der Hausdame. Auch hier ging es sehr beschaulich zu. Da man sich jeden Sonntag Reihe herum in den drei Geschwisterfamilien besuchte und außerdem auch zusammen in der Woche am dritten Ort traf, war man stets gegenseitig orientiert.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Erziehung der Fleischration kann jetzt nicht mehr, wie früher in Kaschlag gefordert, zugestimmt werden. Die Hauptursache ist die Verhaltung der Milchpreise zur Förderung der Milch- und Mästerei...

Müssen. Der Minister des Innern, Herr Reich, hielt in der zweiten bayerischen Kammer eine Rede über die Ernährungsfragen. Er betonte den Ernst der Lage, hob aber auch hervor, daß wir keinen Hunger leiden zu brauchen hätten.

Musikstadt, Kreis u. Umgebung.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Heerd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu festern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mangelndsten herumschleichenden Anweisungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu Den notwendigen Müßigungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Jähnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzuheben, dem ein hoher Kunstwert oder — wie allen durch Generationen aufbewahrten Familienschatzen und den Trauerdingen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferbereitschaft sich in des Vaterlandes Dienst stellen.

Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gefunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer! Berlin, 1. Februar 1917.

Havenstein, Präsident der Reichsbank.

K. Heute schließt sich die Gruft über der sterblichen Hülle eines Mannes, der einer der edelsten Menschenfreunde, einer der größten Wohltäter Badrachs war. Wir sind zwar nicht arm an Männern und Frauen, die es für ihre Pflicht halten, Nächstenliebe zu üben, Wohltun und mitzuteilen. Trotzdem wird das Dahinscheiden von Herrn Professor Dr. Rudolf Dyckerhoff eine tiefe Lücke reißen, denn er hat unendlich viel Gutes getan. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Dieses Dichterwort hat er in seinem höchsten Sinn zur Wahrheit gemacht. Wo es galt, Not zu lindern, da hatte er stets ein misshandeltes Herz, eine offene Hand; ihn hat man nie vergedigt um Hilfe. Wie manchem half er aus bedrängter Lebenslage. Wie viel Gutes tat er im Stillen; er wollte nie genannt sein. Nun aber drängt es uns, einmal seiner wohltätigen Leistungen zu gedenken. Es gibt wohl keinen Vere n in Badrach, der sich nicht seiner großmütigen Förderung rühmen könnte. Der Ortsausschuß für Jugendpflege, der Volksbildungsverein, der Verein „Eintracht“, haben in ihren Reden schon anzuerkennen verstanden, was er ihnen gewiesen ist. Und was verdanken ihm nicht alles die Kleininderschule und der Vaterländische Frauenverein; jede ihrer Bestrebungen erfreute sich seiner tätigen Mithilfe. Immer floßen seine Gaben reichlich, galt es bedürftige Konfirmanden zu kleiden, kranke Kinder ins Bad oder in die Sommerfrische zu schicken, oder Kranke und Wäckerinnen mit Milch zu versorgen. Er war es, der durch eine große Schenkung dem Vaterländischen Frauenverein ermöglichte, zur Ausführung zu bringen, was ein lang gehegter Wunsch gewesen, nämlich den Säuglingen durch Gründung der Milchküche eine einwandfreie Nahrung zu verschaffen. Die Kinderhorte erfreuten sich ganz besonders seines liebevollen Interesses. Seine Freigebigkeit trug dazu bei, daß ihnen die schönen Räume im Volkswohl zur Verfügung gestellt werden konnten. Galt es bei der Jahresabrechnung einen Fehlbetrag zu decken, so war es Herr K. Dyckerhoff, der ihn in nie versagender Güte begleitete. Welche Fürsorge walmete er dem Fortgarten! Da ließ er sich die Anpflanzung guter Obstsorten angelegen sein, spendete Bäume, Sträucher, Pflanzen und Blumen. Im Herbst besahnte er die Kinder mit Blumenzweigen, im Frühjahr mit Eierlingen, damit sie auch zu Hause Blumen pflegen lernten, und es ihnen zur lieben Gewohnheit werde, für etwas Schönes zu sorgen und ihr Heim zu schmücken; und welche Freude gewährte es ihm, wenn die Kinder mit stolz über wohlgeputzten Kindern vorführten. Ihm verdankt die Badrachter Jugend den schönen Spielplatz und seine Einrichtungen, die zur körperlichen Erziehung beitragen. Auch die meisten

Niederer Hochschuleinrichtungen „das Säuglingsheim“ und der „Biedericher Verband für Jugendfürsorge“ lebte er mit überaus reichem Eifer. Durch sein Engagement wurde der jugendliche Bereich des Lebens belebt und man kann seine segensreiche Tätigkeit anerkennen. Ein zahlreiches und segensreiches Leben hat seinen kühnen Muth und sein großes Herz. Es heißt ganz „Mutter Leben“ während seiner Jugend, und die Jahre der Jugendzeit überlebte, aber die Jahre haben immer zu früh. Wenn er aber auch aus unserer Mitte geschieden ist, vergessen wird er nie werden. Er lebt fort in den Herzen aller, die er so viele Jahre lang geliebt hat. Er hat seine letzten Stunden in der Besinnung, die er durch seine Großmuth überdies, er lebt und muß fortleben im Gedächtnis der Jugend, für die er so viel Segensreiches gestiftet hat.

Am Freitagabend verstarb zu Wiesbaden im 56. Lebensjahre Herr Stadtarchivar Dr. C. Spielmann a. a. O. Groß. Spielmann war geboren am 12. Oktober 1861 zu Kramel. Zuerst war er Volksschullehrer; er machte diesen Beruf wegen eines Nervenleidens, durch das er das Gehör verlor, aufgeben. Dann bezog er die Universität Bern, wo selbst er sich mit einer Arbeit „Das Dichter-Gymnasium“ die Würde eines Dr. phil. erwarb. Im Jahre 1892 wurde Spielmann als erster Stadtarchivar nach Wiesbaden berufen, wofür er das städtische Archiv ordnete und auf das maßgebend einwirkte. Die Stadt Wiesbaden ernannte ihn 1914 zum Stadtbauinspektor. Vom Groß. Spielmann. Hofe wurde ihm 1904 für seine Verdienste um die wissenschaftliche Geschichtsforschung der Stadt verliehen. Spielmann war ein äußerst reger Schriftsteller, eine ganze Anzahl Geschichtswerke über die Geschichte von Wiesbaden hat er verfaßt. Von keinem großen Werke „Geschichte von Nassau“ sind Band 1 und 2 bereits erschienen, während Band 2 fast bis zur Drucklegung geblieben ist. Auch seine große „Geschichte von Wiesbaden“ ist nahezu beendet. Großes Interesse erregten die vor etwa 10 Jahren von Spielmann herausgegebenen Schriften über die staatsrechtliche Position, in denen der Verfasser schon damals auf die „gelbe Gefahr“ aufmerksam machte. Die „Geschichte der Stadt Badrach“ behandelte er eingehend im „Mit-Rassauer Kalender“ von 1916. In der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Nassovia“ erschienen im Laufe der Jahre viele Artikel aus diehrichs Bergangshilf. Eine längere Abhandlung „Die Wähen im Salzhandel“ sollte im Laufe der nächsten Wochen in dieser Zeitschrift folgen. Der Stoff für die Beschreibung der in Biedericher Gemachung liegenden Wähen (Spels, Hammer, Armenruh, Salz, und Kurfürstentum), war von einem hiesigen Chronisten bereits an Spielmann abgeteilt.

Obgleich die Sonne in den letzten Tagen nachmittags schon eine recht angenehme Wärme ausstrahlte, ist die Kälte doch noch nicht ganz überwunden. Nachts sank das Quecksilber noch immer einige Grad unter den Gefrierpunkt, jedoch morgens Timpel und sonstige stehende Gewässer eine dünne Eisdicke zeigten und die Hausdächer, sowie Balken, Strauch und Gräser mit Reif überzogen waren. Am gestrigen Sonntag ließ sich die Sonne nicht sehen, doch war die Temperatur trotzdem am Nachmittag ziemlich mild, jedoch wieder unzählige Menschen sich im Freien tummelten.

Der Rheinwasserstand ist während des letzten Tages um 9 Zentimeter in die Höhe gegangen. Auch der Rheinhafen zeigt ein langsames Steigen. Die am Tage schon recht wirksame Sonnenwärme dürfte dazu beitragen, daß durch rascherer Schmelze das Wachen des Wasserstandes von Rhein und Ahein weiter anhält, so daß bei dem für Anfang nächster Woche zu erwartenden Beginn der Schifffahrt auf der Ruhr der Kohlentransport auf dem Rhein und Ahein in vollem Umfang und bei voller Ladung möglich erscheint. Gegenwärtig liegen immer noch einzelne schwer beladene Kohlenfahrer in den Aheinhäfen und warten auf einen höheren Wasserstand.

Das Einkommensteuergesetz ist durch ein in der Gesetzsammlung vom 5. Januar 1917 veröffentlichtes Gesetz vom 30. Dezember 1916 ergänzt worden. Während bisher für die Berechnung der Einkommensteuer der einzelnen Einkommensquellen jedes Steuerpflichtigen bei Beginn des Steuerjahres für welches die Veranlagung erfolgt, maßgebend war, das heißt also Einkommen aus Quellen, die bei Beginn des Steuerjahres nicht mehr bestanden, nicht mehr angedreht werden konnten, hat nach dem neuen Gesetz abnehmend von den bisherigen Vorschriften die Veranlagung des gesamten Einkommens einer physischen Person nach dem Verzeichnis des dem Steuerjahr vorangegangenen Kalender- oder Geschäftsjahres zu erfolgen, wenn ihr in diesem Jahre während des gegenwärtigen Krieges aus geübter Tätigkeit oder aus gewinnbringender Beschäftigung oder als stillen Gesellschafter oder als Mitglied einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung Beträge zugeflossen sind, die bei der Veranlagung nicht zur Anrechnung gelangen, weil die Einkommensquelle vor Beginn des Steuerjahres weggefallen ist oder sich wesentlich geändert hat. Auch Einkünfte aus einer einmaligen Tätigkeit sind hierbei in Anrechnung zu bringen. Bei dieser Berechnung ist bei Quellen, deren Ergebnis nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes auf Grund einer Durchschnittsberechnung von Anfang gelangt, ist das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres, sondern die Durchschnittsberechnung maßgebend. Von Interesse für weitere Kreise ist die Bestimmung des § 8. Nach dieser ist eine neue Veranlagung vorzunehmen, wenn die Vermehrung des Einkommens dadurch eintritt, daß nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst oder nach der Wiederherstellung der Kriegsverwundung 1. Steuerpflichtige aus neu aufgenommener gewerblicher Tätigkeit oder gewinnbringender Beschäftigung Einkommen beziehen oder 2. Offiziere oder Beamte in den Genuss der Friedensbezüge treten. Die Steuerpflichtigen werden auf diese Veränderungen sowie darauf, daß nach § 4 des neuen Gesetzes schon festgestellte Veranlagungen zu berichtigten sind, hingewiesen und aufgefordert, die nach abzugebenden Steuererklärungen nach diesen Grundätzen aufzustellen sowie, falls notwendig, die schon abgegebenen Steuererklärungen durch Mitteilung der erforderlichen Angaben zu berichtigen. Ueber die Berichtigungen geben die Beamten der Veranlagungskommission die nötige Auskunft.

Abw. Auswandsentschädigung für Soldatenreiche Familien. Nach dem Bundesratsbeschlusse vom 26. 3. 14 können Familien, deren Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen oder dreijährigen Dienstzeit als Unteroffizier oder Gemeiner eine Gemeindienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner ansehnlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht in denselben Dienstgraden genügenden Sohnes Auswandsentschädigungen von 240 Mark jährlich gezahlt werden. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Einsprüche gegen die Bescheide der Gemeinden sind an den Verwaltungspräsidenten zu richten. Die Einreichung von Gesuchen an andere Dienststellen (Kriegsministerium, Ministerium des Innern usw.) führt nur zu einer Verzögerung der Entschädigung.

Die ersten Ruhrschiffe, mit Kohlen beladen, sind bereits rheinaufwärts an unserer Stadt vorübergefahren. Am gestrigen Sonntag war der Schiffsverkehr besonders lebhaft. Zahlreiche Schleppzüge gingen rheinaufwärts gegen Mannheim zu. Es handelte sich hierbei in der Hauptsache um den Abtransport der letzten Kohlenfahrer, die bei Beginn der Eisjahre in den Rheinhäfen Schutz gesucht hatten oder im Ruhrhafen mit ihrer bereits gelösten Ladung im Eis liegen geblieben waren.

Abw. Eine Verordnung des Bundesrats vom 24. Februar ernanntigt den Reichsanwalt, durch eine von ihm zu errichtende Stelle die im Deutschen Reich vorhandenen Erzeugnisse der Steinkohlen- und Braunkohlenwerke (Steinkohlen, Braunkohlen, Briehits und Koks) für die Versorgung des Inlands, sowie für die Ausfuhr in Anspruch zu nehmen; sie gibt ihm insbesondere die Befugnis, die Erzeuger und Besitzer der genannten Brennstoffe anzuweisen, diese an von ihm bestimmte Personen zu überlassen und die zur Uebergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Die Regelung soll den Handel keineswegs ausserhalb, sondern lediglich ergänzend dort für rasche und ausreichende Bedarfsdeckung sorgen, wo diese kriegerisch-wirtschaftlich nötig ist und auf dem gewöhnlichen Wege nicht in genügender Ausmaße oder nicht schnell genug erfolgen kann. Zu diesem Zwecke wird die vom Reichsanwalt zu errichtende Stelle, soweit erforderlich, gewisse Mengen der genannten Brennstoffe beschlagnahmen und sie bestimmten Empfängern zuweisen. Die Teilbeschlagnahme kann die nötige oder teilweise Aufhebung oder Venderung bestehender Lieferungsverpflichtungen notwendig machen. Darüber, sowie im Streitfälle über die Uebernahmeentscheidung ein Schlichtergericht, dessen Zusammensetzung und Verfahren vom Reichsanwalt geregelt wird. Eine

unter der allgemeinen Dienstaufsicht des Reichsanwalters stehende, im übrigen aber selbständige Zentralstelle, die die Berordnung durchzuführen hat, wird dem Kriegsam angegliedert, um in steter Verbindung mit den militärischen Stellen zu bleiben. In den wichtigsten Erzeugungsbereichen sollen Nebenstellen errichtet werden.

Wiesbaden. Ein hiesiger Beamter kam vorgestern nachmittag zufällig dazu, als vor einem Hause des Südhofviertels eine Rolle Blei und ein Mann mit mehreren verschiedenen Rifen beschäftigt war. Mithin entzifferte eine der Rifen den Namen des Abnehmers, zerhackte auf dem Bürgersteig und es kam eine ganze Anzahl dastehender Schichten ans Tageslicht. Nachdem er der Polizei seine Beobachtung mitgeteilt hatte, erfolgte die Beschlagnahme der Sendung.

Wiesbaden. Zwei Frauen aus Mainz-Kastel, Fräulein Reinhardt und Frau Scherer, betreten eines Tages ein hiesiges Warenhaus, angeblich um Einkäufe zu machen und hielten dabei in ihren Händen verschiedene Waren, Brillen usw. mit sich gehen. Das Schöffengericht verurteilte beide mit 6 Wochen Gefängnis.

Wiesbaden. Wegen Heiratschwindeln hatte sich der Händler Karl Kögler aus Wiesbaden vor der Strafkammer zu verantworten. In mehreren Fällen näherte er sich heiratslustigen Damen, erzählte ihnen von dem großen Vermögen, über das er verfüge, ging Liebesverhältnisse mit ihnen ein und versprach ihnen auch, obwohl er bereits verheiratet war, die Ehe. Eine hiesige Witwe soll er um etwa 3000 Mark, eine andere um 4000 Mark bzw. 2500 Mark gebracht und um weitere 1500 Mark zu bringen versucht haben. Das Urteil der Strafkammer nahm ihn wegen Betrugs in zwei Fällen in 18 Monate Gefängnis, wozu 6 Monate als durch die Untersuchungsbehörde verhängt abgerechnet werden, nebst fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wiesbaden. Im Sommer 1916 wurden von den Gräbern auf Wiesbadener Friedhöfen eine Menge Bronzeleuten gestohlen. Als Dieb wurde schließlich der Schlosserlehrling Adolf Sch. ermittelt, der die Ketten an die Wädhlerin M. G. in Biedrich weiter verkauft hatte. Wegen Hehlerei erhielt die Frau, die auch feinerlei Einträge in Bieder gemacht hatte, vom Schöffengericht 1 Woche Gefängnis.

Wiesbaden. Dieser Tage wurden nicht weniger als acht große Risten Schinken und Würste, welche für einen an der Adelheidstraße wohnenden Armen und Großhändler bestimmt waren, beschlagnahmt.

Aus dem Rheingau. Sehr nahe bevor stehen die Frühjahrs-Weinversteigerungen und man darf gespannt sein, was sie, die vor allem ein gewisses Angebot von 1916er Weinen aus ersten Lagen, und im Besonderen von ersten Lagen, bringen, auf sich haben werden. Sicherlich gibt es wahre „Ereignisse“ in der Geschichte des Weines, so wie es die letzten Versteigerungen in der Rheinpfalz gewesen sind und sicherlich wird man die Tage, an denen diese Versteigerungen gehalten werden, späterhin rot anzeichnen und als richtige „Weintage“ zu bezeichnen haben. Die ganzen Verhältnisse spielen sich bereits auf die Versteigerungen zu. Die Weinberge liegen günstig, der Frost war ihnen gut und er verspricht ein gutes Jahr, wenigstens folgte ein solches fast immer auf harten Winter frost. Mit den Weinbergsarbeiten wird man sehr große Mühe haben, um damit ins reine zu kommen. Das freihändige Geschäft ist in der Rheinpfalz auch und haben die Borräte ganz bedeutend abgenommen. Die Preise sind hoch und steigen noch immer.

Frankfurt. Bis Samstag früh der nach München fahrende Zug bereits in Bewegung war, verlor die in Friedberg in Stellung befindliche Frieda Meyer auf den Zug zu springen, trotzdem ihr mehrfach „Zurückbleiben!“ zugerufen wurde. Sie glitt aus und kam unter die Räder, die ihr den linken Fuß abhieben. Tage vorher verunglückte Luftfahrer Reg aus Ridda auf ähnliche Weise.

Frankfurt a. M., 24. Februar. (W. B.) Die Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. veröffentlicht folgende Aufforderung zur freiwilligen Wehrung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst:

Eine nachdrückliche Förderung der Binnenschiffahrt ist unbedingt erforderlich. Die dem Zweck müssen die Kräfte, die auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zur Verfügung stehen, in erster Linie dienstbar gemacht werden. Die Betätigung folgender Berufsstände in der Binnenschiffahrt, soweit sie nicht in derselben oder in anderen wichtigen Betrieben der Kriegswirtschaft bereits tätig sind, ist dringend erwünscht: Alle in Schiffahrts- und Hafendriften erfahrenen Personen des Innen- und Außenverkehrs, wie Geschäftsinhaber, kaufmännische und technische Geschäftsführer und Angestellte, Schiffskapitane, Kapitäne, Schiffsführer, Steuerleute, Motorbootsführer und Maschinenisten, Bergungsschlepper, Fischer, Heizer, Fischer, Lerner, Marosen, Schiffer, Schiffsmaschinenisten, Schiffsführer und Aufwartepersonal, Kanalarbeiter, Schleusen-, Brücken- und Fährpersonal, Treibdientbeamte, Pferdebetreiber, (Kanal- und Schleusen-), Umschlag-, Lagerhaus- und Kutschuppenbeamte, Verwalter, Aufseher, Vorarbeiter (Schleusen-, Steuer-, Fähr-, und Arbeiter, Kronenführer für elektrischen und Dampftrieb, einschl. Hoch- und Schiebehöhen, Eiswärtner, Schleusenführer.

Alle Hilfsdienstpflichtigen, die zur Beschäftigung in den genannten Berufen geeignet und bereit sind, werden hiermit zur baldigen freiwilligen Wehrung für die Binnenschiffahrt dringend aufgefordert.

Die Weidungen unter Beifügung von Zeugnissen und Befähigungsnachweisen sind an das für den Wohnort des Hilfsdienstpflichtigen örtlich zuständige Bezirkskommando bis 8. März 1917 zu richten.

14 Soldaten überfahren und getötet. Einer Nachricht aus Gießen zufolge wurde eine Abteilung Soldaten, die dem Gefangenlager in Scheuen als Wacht dienst neu überwiesen worden waren, beim Bahnübergang zwischen Garßen und Scheuen von einem Zug erschlagen. Die Soldaten fanden den Tod. Wen das Verbrechen an dem furchtbaren Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Frankfurt. Der 43jährige Werner Diger lief am Güterplatz gegen einen Notarwagen der Straßenbahn. Das Kind wurde überfahren. Es trug einen schweren Schädelbruch davon und starb sofort an dessen Folgen.

300 Mark Belohnung. Am 28. Februar ds. Js., nachmittags 4 1/2 Uhr, wurde auf den Verlonenzug 1015 Frankfurt a. M. Wiesbaden kurz vor Höchst a. M. ein Schuß abgegeben, wobei das Geschoss den Fensterrahmen von außen streifte. Für die Ermittlung des Täters werden 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Ein gemeiner Dieb ist der 17jährige Walter Karl Reinhardt aus Frankfurt. Er entwendete im Wartesaal des Kasseler Hauptbahnhofes einigen schlafenden Soldaten die Bafete. Er wurde dabei ertwischt und verhaftet.

Mainz. Im abgelaufenen Rechnungsjahr erbrachte das städtische Gaswerk rund 1/4 Million Mark oder 36 000 Mark über den Voranschlag, das Elektrizitätswerk 820 000 Mark und demgemäß 75 000 Mark über den Voranschlag.

Der gestrige Wochenmarkt zeigte bei hohen Preisen eine recht geringe Beschäftigung. In der Hauptsache waren nur etwas größere Mengen Weizen, Weizen und Sellerie angefahren worden. Von ersteren beiden Gemüsesorten kostete das Pfund 40 Pfg., Sellerie per Stück 40—50 Pfg. Rosenkohl wurde zu 70 Pfg., Feldsalat zu 50 Pfg. und Zwiebeln zu 26 Pfg. im Pfund verkauft. Auch kostete in Fingerbide 10 Pfg. per Stück und eingeschnittene Weizenröben 23 Pfg. per Pfund. Obst war nur in geringer Menge durch Kessel vertreten. Diese kosteten bis zu 1 Mark und mehr das Pfund. Nicht hohe Preise wurden von den Händlern für Gänse gefordert, nämlich 5.50 Mark pro Pfund. Sie fanden nur ganz vereinzelt einen Käufer. Besseren Absatz fanden die Hühner, die zu 5—6 Mark pro Stück verkauft wurden.

Honan. Nach dem in der letzten Sitzung der Stadtverordneten ermittelten Bericht des Magistrats betragen die Kriegsausgaben der Stadt Hanau im Jahre 1917 rund 13 200 000 Mark, denen eine Einnahme von 8 500 000 Mark gegenübersteht.

Vor einem Jahre.

Februar—März.

24. Vor Verdun werden auf dem östlichen Massivet wieder eine Reihe von Ostschiffen und viel Gefand gewonnen. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 10 000.

25. Die vor Durazzo gefangenen Italiener werden hart verfolgt und auf die Landung weislich der Durtscheide zurückgetrieben; sie verlieren 700 Gefangene, 5 Geschütze, 1 Maschinengewehr.

26. Weitere wesentliche Fortschritte vor Verdun in Gegenwart des Kaisers. Die Panzertruppe Douaumont wird mit Mäntel der Hand genommen.

In Albanien weiteres Vordringen der Oesterreicher; auf dem andern Kriegsschauplatz Ruhe.

27. Alle Versuche der Franzosen, die Feste Douaumont zurückzuerobern, scheitern. In der Woore-Ebene scheidet unsere Front rüstig weiter vor. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 15 000.

28. Aus dem italienischen Kriegsschauplatz kommt es an der Küste neben starker Artillerietätigkeit auch zu Infanteriekämpfen die Oesterreicher behalten allenfalls die Oberhand.

29. Im Mittelmeer wird der als Truppentransportschiff dienende französische Hilfskreuzer Provence versenkt; er hatte 4000 Mann an Bord, von denen kaum ein Drittel gerettet werden kann.

30. Vor Verdun werden heftige französische Massenangriffe auf die Feste Douaumont und den Ort Hartmannsbuschengraben. Auch in der Champagne schießen unsere Truppen beiderseits der Straße Semme—Po-Souain zum Angriff vor. Sie nehmen die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 600 Meter und machen 1030 Gefangene.

Die Oesterreicher ziehen in Durazzo ein.

31. Weitere Fortschritte vor Verdun. Die Zahl der Gefangenen steigt auf fast 17 000. Außerdem sind bis dahin insgesamt 78 Geschütze, 80 Maschinengewehre und sehr viel Kriegsgüter als erbeutet gemeldet.

Auf dem andern Kriegsschauplatz nichts neues.

32. Am Verdun herum nur starke Artillerietätigkeit.

33. Der deutsche Hilfskreuzer „Greif“ besteht in der Nordsee ein Seegefecht mit drei englischen Kreuzern und einem Zerstörer; er versenkt einen großen englischen Kreuzer von 15 000 Tonnen und sprengt sich dann selbst in die Luft. Die Engländer verlieren den Vorfall streng geheim zu halten.

34. Unsere U-Boote versenken vor Le Haave zwei französische Hilfskreuzer und in der Themsemündung einen bewaffneten Bewachungsdampfer.

35. Beginn des vierhundertjährigen U-Boottkrieges.

1. Der Verdun Kampfpause.

Auf dem übrigen europäischen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Durch große Uebermacht, Mangel an Lebensmitteln und Munition wird unsere Truppe in Kametua im Laufe des Februars genötigt, auf spanisches Kolonialgebiet überzutreten; am 1. März sind die kriegerischen Unternehmungen dalebst abgeschlossen.

2. Vor Verdun, östlich der Maas, schieben wir das Dorf Douaumont und schieben weislich und südlich davon unsere Stellungen in eine günstige Lage weiter vor. Ueber 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze.

Die bei Durazzo von den Oesterreichern gemachte Beute ist inzwischen auf 34 italienische Geschütze, 11 400 Gewehre und viel anderes Kriegsgüter ermittelt worden.

Soblenz. Nachdem erst vor einigen Wochen bei Beistein ein Mensch in der Röhle erkrankt, hat sich am Freitag auf dieser wieder ein solches Unglück ereignet. Die Föhre zwischen Allen und Caltene wurde von noch übrig gebliebenen starken Eisschollen so heftig angestoßen, daß sie infolge dessen sank. Dabei sind von zwölf Personen, die sich darin befanden, acht ertrunken. Die vier anderen konnten gerettet werden.

Neueste Nachrichten.

Aus dem heutigen Berliner Morgenblatt.
Privattelegramme.

Berlin, 26. Februar.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus dem Haag berichten, verschiedentlich habe es aus Anlaß der Verfertigung der holländischen Schiffe am Samstag einige lebhaftes Szenen gegeben, in denen sich die Erregung Luft machte. Im ganzen ertrage Holland den schweren Schlag mit Fassung, und ohne Zweifel werde man unverweilt nach Mitteleuropa suchen, um die Sicherheit der Ueberseefahrt noch zu vergrößern.

Zu Lloyd Georges neuester Rede heißt es im „Lokal-Anzeiger“: Auf nicht mehr als auf eine Einfuhr-Erparnis von 900 000 Tonnen beziffert Lloyd George das, was England in einem Jahre der Einschränkung erreichen werde. 900 000 Gewichtstonnen Weizen, wie sie durch die neuen Einfuhrverbote künftig nicht mehr die englische Handelsflotte belasten, finden tatsächlich bequem Platz in einer Raumentonnen-Rente, wie sie unsere Ueberseeboote in den letzten Monaten vor der Verschärfung des Ueberseeboote-Krieges allmonatlich verfrachten.

Die meisten italienischen Blätter schweigen, wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, vor der Offenheit, mit der Lloyd George das milchige Bild der Lage der Entente enthüllt, in verblüffender Weise.

In der „Täglichen Rundschau“ wird gesagt: Die Stimmung in Holland wie in den übrigen neutralen Ländern Europas richtet sich heute weniger gegen uns, als gegen England, das von allen neutralen Schiffen verlangt, daß sie bei jeder Ueberseefahrt einen englischen oder alliierten Hafen anlaufen, um sich dort einer Untersuchung zu unterwerfen.

In der französischen Kammer erklärte der frühere Landwirtschaftsminister David, das Land werde der Regierung nicht verzeihen, wenn sie nicht alle Maßnahmen treffe, um die Hungersnot zu vermeiden.

Englands Sorge um das Menschenmaterial.

Rotterdam, 26. Februar. „Westminster Gazette“ warnt davor, sich bezüglich der noch vorhandenen Arbeiterreserven zu großen Erwartungen hinzugeben. Bei einer Bevölkerung von 45 Millionen könne man nicht 5 Millionen in die Armeen einteilen 2 bis 3 Millionen zu der Arbeit in den Munitionsfabriken bestimmen oder die Inangriffnahme von Industrie und Handel übertragen und dann noch eine große Reserve von Menschen in einem Alter übrig behalten, in dem sie mit Leichtigkeit aus einem Industriezweig in einen anderen versetzt werden können.

Russland abgekniffen.

Wien, 26. Februar. Wie polnische Blätter aus Lemberg berichten, ist zwischen Russland und den Entente-Ländern durch den Ueberseeboote-Krieg der Personen-, Brief- und Frachtverkehr gänzlich eingestellt.

Das Frühgemüse erkoren.

Bern, 26. Februar. Der „Matin“ meldet aus St. Paul de Yvon: Die Röhre der letzten Tage richtete ungeheure Verheerungen in den Anlagen für Frühgemüse an. Der Schaden an erstorenen Blumenkohl beträgt allein 800 000 Francs. Auch von anderem Gemüse ist fast nichts mehr übrig. Die Antischofen mußten gänzlich ausgegriffen werden.

Der Montag-Tagesbericht.

Ab Amisch. Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten zwischen Armenieres und der More scheideten englische Erkundungsvorposten, die teils nach Feuer vorbereitung, teils überraschend erfolgten.

Südlich von Cernay in der Champagne griffen die Franzosen vergeblich an.

Zwischen Maas und Mosel gelangen Unternehmungen einzelner Aufklärungsabteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 8 Flugzeuge, dabei 2 aus einem Jägergeschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Westlich der Na wurden russische Jagdtruppen abgewiesen.

An der Bahn Kowel—Lud glückte unseren Erkundern das Aufheben einer feindlichen Feldwache.

Südlich von Brzeczany schlug ein Teilangriff der Russen fehl.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Wie am Vortage mißlang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tartarenpasses.

Von der Heresgruppe des Generalfeldmarschalls von Modenen und der

Mazedonischen Front sind keine wesentlichen Ereignisse zu melden. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. Februar ds. Js., mittags 2 Uhr wird im Auringer Gemeindevaal, Distrikt Stahled, folgendes Nutzholz öffentlich meistbietend versteigert:

18 Stück Eichenstämme von 4,98 Jm.

92 Nm. Eichenschichtnutzholz.

Auringen, den 23. Februar 1917.

188 Auf. Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 2. März ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden in dem Breckenheimer Gemeindevaal, Distrikt Dackowald,

32 Eichene Wertholzstämme,

28 Rmtr. Eichen-Schicht-Nutzholz,

88 Rmtr. Brennholz und 585 Wellen

versteigert.

Breckenheim, 26. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

198 Wint.

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

198

Nachruf!

Nach kurzem Krankenlager ist heute nacht einer der Senior-Chefs der Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Söhne, G. m. b. H., Ehrenbürger unserer Gemeinde,

Herr Professor Dr. ing. h. c.

Rudolf Dyckerhoff

gestorben. Der Verewigte hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Auf dem Gebiete edler Nächstenliebe hat sich der Verstorbene in unserer Gemeinde ein schönes Denkmal gesetzt. Sein Andenken wird hier immerdar in Ehren bleiben.

Namens der Gemeindekörperschaften.

L a u d, Bürgermeister.

Försheim a. M., den 25. Februar 1917.

20 K